

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 26 (1984)

Heft: 9: Freiwillige Helfer

Artikel: Auf die Dauer kann mir nicht freiwillig geholfen werden : Gespräch mit Christoph Eggli

Autor: Witschi, Hans / Eggli, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf die dauer kann mir nicht freiwillig geholfen werden . . .

Ein gespräch, das Hans Witschi mit Christoph Eggli führte.

Hans: Wenn wir in der Schweiz, sagen wir mal hunderttausend freiwillige helper hätten; würdest du das nicht irgendwie toll finden? Das wäre doch ein zeichen grosser mitmenschlichkeit . . .

Christoph: Es wäre gruusig . . .

Er verzieht sein gesicht angeeckelt und fährt dann fort: Freiwillige arbeit soll doch meiner meinung nach verhinderten, dass wir behinderte auf unser recht pochen können. Darum ist eine solche vorstellung überhaupt nicht toll! Wenn ein hilfswerk für behinderte tatsächlich die freiwillige hilfe propagiert, so ist es sich entweder der politischen konsequenzen dieser forderung nicht bewusst – oder es ignoriert aus opportunismus bewusst diese konsequenzen.

Das problem der freiwilligen hilfe sieht man etwa beim tixi-taxi . . . Wenn eine arbeit, hier also der transport von behinderten, unentgeltlich und sogenannt «freiwillig» geleistet wird, kann ich auch nicht zornig werden, wenn das taxi eine stunde zu spät kommt, weil ganz einfach keine ansprüche auf pünktlichkeit geltend gemacht werden können. Die hilfe ist ja freiwillig! Mit solchen einrichtungen der «freiwilligkeit» hält unsere gesellschaft die behinderten und ihre emanzipation unter kontrolle. Die gleichberechtigung mit den nichtbehinderten wird verhindert, denn wir haben ja keinen rechtsanspruch auf diese hilfe – die hilfe ist ja freiwillig! Die transportprobleme von behinderten und von alten leuten sind noch ungelöst, während jeder nichtbehinderte ganz selbstverständlich das tram benützen darf – gefahren von einem bezahlten trämliführer.

Hans: Wenn der staat sparen will, so wird die forderung aktuell, dass die anfallenden probleme der schwächeren glieder unserer gesellschaft durch freiwillige hilfe zu lösen sind.

Christoph nickt zustimmend, während Hans fortfährt: In letzter konsequenz wäre das für die betroffenen gefährlich. Es würde die behinderten an den rand hin-ausdrängen, wenn lebenswichtige gesellschaftliche rechte nicht durch den staat garantiert sind – im sinne friss oder stirb! Anderseits scheint mir, dass für dich als anarchist diese freiwillige hilfe auch ein grosses ideal sein sollte. Eine gesellschaft, in der die hilfe völlig freiwillig, anarchistisch (herrschaftslos) und menschlich funktioniert.

Christoph: Ja, das stimmt, aber in unserer verwertungsgesellschaft, welche ein system der geldwirtschaft ist, kann dies für uns nicht in frage kommen. Bei uns arbeiten die «freiwilligen helper» dem system in die arme, da der staat, wie du richtig gesagt hast, auf dem buckel der schwächsten sparen will. Sie ist eigentlich ein reaktionärer kunstgriff, vor allem dann, wenn diese arbeit eben im wahrsten sinne des wortes doch nicht freiwillig verrichtet wird. Geld wäre ja genug vorhanden, um die «freiwilligen helper» auch angemessen zu entschädigen. Das geld wird aber in der krise in andere bereiche investiert, etwa in der kriegswirtschaft, was in der geschichte der menschheit schon vielfach fatale folgen gehabt hat.

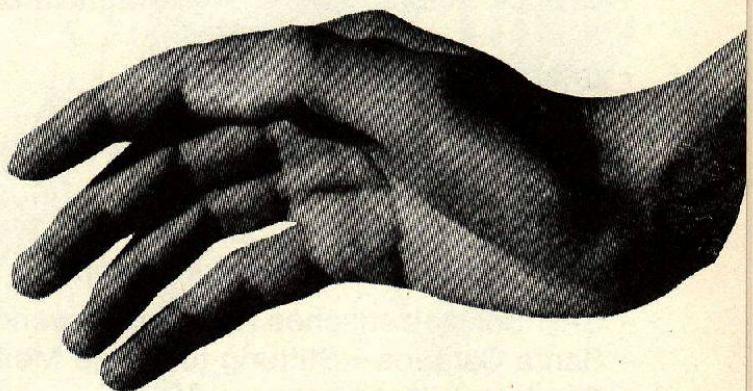
Hans: Ja, genau. Man muss ja sehen, dass sich dieses «freiwillig» auf das «nicht bezahlt» bezieht. Die arbeit kann nur solange freiwillig geleistet werden, als es dem helfer selber wirtschaftlich noch so gut geht, dass er die nötige muse und die freizeit aufbringen kann für diese hilfe. Wäre dies nicht mehr der fall, etwa in der krise, so wäre dieser helfer ein egoist, welchem vermutlich sein eigenes hemd am nächsten ist...

Christoph: Die wirtschaftliche krise wird kommen. Ich sehe dann die gefahr der passiven, sozialen euthanasie. Dann nämlich, wenn nötige materielle hilfe, welche das überleben behinderter gewährleistet, nicht mehr durch den staat garantiert wird.

Hans: Ich spiele nun mal die rolle eines sozialarbeiters von einer fürsorgeinstitution: «Lieber herr Eggli, schauen sie, wir bemühen uns gerade darum um ein netz von freiwilligen helfern, damit sie nicht zwischen stuhl und bank fallen. Der staat kann heute nicht mehr für sie schauen. Wenn wir hier nichts unternähmen, käme das sehr schlecht für sie 'raus.» – Was sagst du dazu?

Christoph: Ich begreife dieses dilemma durchaus. Nur sollen sich die leute von diesen fürsorgeinstitutionen, etwa von der kirche oder der Pro Infirmis, politisch mit den bedürfnissen von behinderten auseinandersetzen. Und kämpfen, damit der staat für seine dienste an den behinderten verpflichtet wird – zumindest auf materieller ebene ... Aber ich merke, dass ich hier als anarchist im widerspruch mit mir selber bin. Mein ziel ist ja eigentlich nicht mehr staat, auch nicht weniger staat wie von der FDP, sondern überhaupt kein staat mehr... Ich möchte **selbstverständliche rechte**, aber in unserer kapitalistischen gesellschaft ist das leider nicht möglich ohne staatliche garantien, welche das leben von minderheiten schützen. Nur in einer wirklich anarchistischen und machtfreien gesellschaft ist die sogenannte «freiwillige hilfe» unproblematisch, da alle gesellschaftlichen funktionen freiwillig erfüllt werden. In unserer gesellschaft ist aber das propagieren von «freiwilliger hilfe» gefährlich, da sie zum abbau des schützenden sozialstaates führt.

Hans Witschi, Puls-red. und Christoph Eggli, Zürich



Nächstenliebe – Fernstenliebe (Nietzsche)